

Benedikt Weber

Ein Fall für die
Schwarze Pfote



Geld oder Leben!

Mit Bildern von Zapf

 TULIPAN VERLAG

Die Schwarze Pfote



↑
Fips,
der dickste
Freund der Welt

Charlotte,
Charlie Clever



Merlin,
der geborene
Meisterdetektiv



Hugo,
die eiskalte Spürnase





Biologie zum Anfassen

Hugo rannte um sein Leben. So schnell er konnte, raste der kleine Hund durch die offene Tür und den langen Gang entlang. Die rosarote Zunge flatterte seitlich aus seinem Maul. Und beim Laufen machte er so große Sätze, dass ihn seine Hinterbeine beinahe überholten. Er wurde von einem zotteligen Monster verfolgt, das bedrohlich fauchte. Es hatte ihn schon fast eingeholt.

»Hugo! Hierher, sofort!«

Doch Hugo hörte nicht auf Merlins Rufe. Für ihn gab es nur ein Ziel: Er musste diesem Ungeheuer entkommen. Doch es kam immer näher.

Es war jetzt zwei Monate her, dass Merlin und seine Freundin Charlotte den kleinen Hund in einer Mülltonne gefunden hatten. Eigentlich war Merlins Vater immer gegen ein Haustier gewesen. Aber dann hatte Hugo maßgeblich dazu beigetragen, dass Tante Friedes neuer Verehrer als Heiratschwindler entlarvt wurde. Damit hatte er sich einen festen Platz in der Familie Feldmann gesichert.

Seitdem begleitete Hugo sein neues Herrchen auf Schritt und Tritt. Außer wenn Merlin in die

Schule musste. Denn dort herrschte absolutes Hundeverbot. Doch heute war dieses Verbot ausnahmsweise aufgehoben worden.

Die Klasse 5c des Hommeldorfer Gymnasiums hatte nämlich gerade Biologieunterricht bei Frau Behnke. Ihre Stunde stand unter dem Motto »Biologie zum Anfassen«. Das bedeutete, dass die Schüler ihre Haustiere in den Unterricht mitbringen und vorstellen durften.

Merlin hatte natürlich Hugo für den Anschauungsunterricht mitgebracht. Gerade als Frau Behnke die Gattung der Säugetiere anhand Pauline Müllers Hamster Herbie erklären wollte, passierte es.

Hugo fand Hamster nicht wirklich interessant. Lieber schlich er sich an die große Katzenbox heran, die direkt neben Frederik Penkwitz stand. Darin saß Mozart, ein reinrassiger Perserkater, der im Jahr zuvor die Europameisterschaft der Rassekatzen gewonnen hatte. Das hatte Frederik zumindest am Anfang der Stunde hochnäsiger verkündet.

Hugo war es ziemlich egal, ob Mozart Europameister war oder nicht. Katze blieb Katze. Und die wollte er sich mal genauer ansehen. Durch die schmalen Schlitze an der Seite konnte Hugo nicht viel erkennen. Nur das leise Miauen verriet, was in der Box war. Erst als er an der Vorderseite an die

kleine Gittertür kam, konnte Hugo einen Blick ins Innere werfen.

Zwei riesige gelbe Augen starrten ihn bedrohlich an. Wirklich hübsch fand Hugo Mozart nicht. Seine platt gedrückte Nase sah aus, als wäre sie von einer Dampfwalze überfahren worden. Und das graue Fell stand wild in alle Richtungen ab.

Hugo wollte sich gerade wieder umdrehen, als Mozart mit voller Wucht gegen die Tür der Box sprang. Der Verschluss brach, und Mozart stürzte sich laut fauchend auf den armen Hugo.

»Mozart! Hörst du auf! Mozart!« Frederik sprang auf, um seinen Kampfkater einzufangen. Der verpasste ihm mit seinen Krallen einen üblen Hieb quer über die rechte Backe und sprintete dem fliehenden Hugo hinterher.

»Um Himmels willen!« Verzweifelt schlug Frau Behnke die Hände über dem Kopf zusammen. »Wir müssen sie einfangen!«

Schon lief Merlin aus dem Klassenzimmer, den beiden hinterher. »Huuuuugooooooooo!«

Als Merlin auf die Treppe am Ende des Schulflurs zurannte, waren Hugo und sein Verfolger bereits auf dem Weg in den ersten Stock.

Frederik stolperte hinter Merlin her und hielt sich die blutende Backe. »Das wird teuer, du Pappnase! Wenn Mozart was passiert, bist du dran!«

Mit letzter Kraft sprang Hugo die Treppenstufen nach oben. Mozart war mittlerweile auf das breite Geländer gehechtet und plante einen Luftangriff. Jetzt hatte er so weit aufgeholt, dass er fast auf gleicher Höhe war.

Doch plötzlich tauchte am oberen Ende der Treppe Gerda Schimmsel, die Direktorin, auf. »Was ist denn hier für ein Tohuwabohu? Wir sind doch nicht im Zoo!« Frau Schimmsel hatte einen hochroten Kopf und schimpfte wie ein Rohrspatz.

Hugo konnte nicht mehr ausweichen und rannete zwischen ihren Beinen hindurch. Genau in dem Moment machte der Kater einen Riesensatz vom Geländer und stürzte sich auf den kleinen Hund. Die Krallen nach vorne gestreckt, segelte er mit lautem Fauchen durch die Luft. Leider stand Frau Schimmsel im Weg, und Mozart landete mitten in ihrem Gesicht. Um nicht herunterzufallen, krallte er sich fest und kletterte auf ihren Kopf.

»Aaaaaah, Hilfe, Hiiiiilfeeeeeeeeeee!« Frau Schimmsel schrie und hüpfte wie ein wild gewordener Indianer beim Regentanz im Kreis.

Mozart war außer Rand und Band und schlug um sich. Der strenge Dutt der hilflosen Direktorin war dahin. Ihre Haare standen zu allen Seiten ab und sahen aus wie ein vom Orkan verwüstetes Vogelnest. Bis Frederik Frau Schimmsel von

dem tobenden Kater befreien konnte, hatte sich Hugo in Sicherheit gebracht. Er wartete vor dem Schulgebäude, bis Merlin nach draußen kam. Als er sein Herrchen sah, wedelte er freudig mit dem Schwanz.

»Oh, Mann, Hugo!«, sagte Merlin lachend und kraulte den kleinen Hund hinterm Ohr. »Ich glaube, das war die letzte ›Biostunde zum Anfassen‹ bei der Behnke!«

Gerade als die Schulglocke das Ende des Unterrichts ankündigte, streckte Frau Schimmsel ihren Kopf aus dem Fenster des Direktors.

Um ihre zerstörte Frisur zu verstecken, hatte sie sich eine halb aufgerissene gelbe Papiertüte aufgesetzt. Sie sah aus wie die Schwester von SpongeBob.

»Das wird ein Nachspiel haben, Feldmann!«

Merlin schaffte es gerade noch um die nächste Ecke. Dann konnte er nicht mehr an sich halten und prustete laut los.

Merlin ist reich



Zu Hause wurden die beiden schon von Merlins Mutter und seiner kleinen Schwester erwartet. Ida saß in ihrem Babystuhl im Esszimmer und strahlte, als sie Hugo sah. Sie liebte das neue Familienmitglied der Feldmanns über alles. Manchmal teilte sie sogar ihren Brei mit ihm. Nur mit seinem Namen hatte sie Schwierigkeiten, weil sie noch kein H sprechen konnte.

»Gugo, Gugo!«, brabbelte sie und schlug mit dem Löffel in ihre Breischüssel.

Der Brei spritzte in alle Richtungen. Hugo schlabberte schnell alles auf.

»Na, ihr zwei. Wie war's in der Schule?«, fragte Merlins Mutter, während sie die fertigen Nudeln in eine Schüssel schöpfte.

»Ich fand es ganz witzig!«, sagte Merlin grinsend. »Und du, Hugo?«

Hugo antwortete mit einem kurzen Bellen und leckte sich die letzten Breireste von seiner Nase. Zum Mittagessen gab es Spaghetti Bolognese mit frischem Parmesan, Merlins absolutes Leibgericht.

Nach dem Essen musste Merlins Mutter mit Ida

in die Stadt. Sie hatten einen Friseurtermin. »Heute ist abnehmender Mond«, sagte sie. »Da müssen wir doch die Haare ein bisschen schneiden lassen.«

Frau Feldmann richtete die Friseurtermine der gesamten Familie nach dem Mondkalender. Bei abnehmendem Mond sprossen die Haare nach dem Schneiden angeblich wie Schnittlauch. Seltsamerweise wurde Herrn Feldmanns Kopf immer kahler.

»Soll ich euch mitnehmen, Merlin? Du wolltest doch zur Bank!«

Zum letzten Geburtstag hatte Tante Friede für Merlin ein eigenes Sparkonto eingerichtet. Seitdem brachte er alle zwei Wochen seine Ersparnisse zur Bank und zahlte sie auf sein Konto ein. Insgesamt waren es schon 86 Euro 25.

»Au ja, warte, Mama! Ich hol nur schnell mein Sparschwein.«

Merlin raste nach oben in sein Zimmer. Auf dem Fensterbrett thronte sein silbern glänzendes Porzellanschwein. Es war prall gefüllt, denn zu seinem wöchentlichen Taschengeld hatte er sich von Tante Friede 50 Euro Belohnung für die Entlarvung des Heiratsschwindlers verdient. Merlin sparte auf ein neues Fahrrad. Sein größter Traum war ein richtiges Mountainbike mit einer Zwölf-Gang-Schaltung. Nach dem Bankbesuch würde er fast

150 Euro auf seinem Konto haben. Merlin konnte es kaum glauben.

Vorsichtig schüttelte er das Geld aus der kleinen Öffnung am Bauch seines Sparschweins. Er wollte es nicht kaputt machen. Das Geld legte er für den Transport in eine halbe Kokosnussschale – ein Mitbringsel von Tante Friedes letzter Kreuzfahrt.

»Okay, Mama. Es kann losgehen!«, rief Merlin, während er die Treppe hinunterrannte.

»Pass gut auf, dass du dein Geld nicht verlierst«, ermahnte ihn seine Mutter und trug Ida nach draußen, um sie in den Kindersitz im Auto zu packen. Hugo lag vollgefressen im Wohnzimmer auf Herrn Feldmanns Fernsehsessel. Er hatte die Reste der Spaghetti bekommen und hielt ein kleines Verdauungsnickerchen.

Merlin weckte ihn, indem er direkt neben ihm mit der Kokosnussschale klimperte.

»Hey, du Faulpelz!«

Hugo wischte sich verschlafen mit der Pfote über das linke Ohr.

Merlin grinste stolz. »Dein reiches Herrchen nimmt dich mit auf einen spannenden Ausflug zur Bank!«

Wie spannend es wirklich wurde, konnte Merlin noch nicht ahnen.



Halt, stehen bleiben!

Merlins Mutter wartete schon draußen im Auto. Sie legte Idas Lieblings-CD ein und startete den Motor ihres alten Opel Corsa. Beim ersten Takt fing sie lauthals an mitzusingen. Merlin saß neben Idas Kindersitz auf der Rückbank. Obwohl ihm die Musik schon zu den Ohren heraushing, stimmte er mit ein. So gut gelaunt war er lange nicht mehr gewesen.

»Hoch auf dem geeeelbeenen Waaaageen sitz ich beim Schwager vooooorn!«

Ida war begeistert. Sogar Hugo jaulte mit. Wie immer hatte er es sich auf der Hutablage bequem gemacht. Hier hatte er die beste Aussicht nach draußen. Außerdem konnte er Idas Keks- und Schokofinger ablecken, wenn sie die nach oben hielt.

Nach zehn Minuten Fahrt hielt Frau Feldmann am Marktplatz. Die Hommeldorfer Sparkasse lag in dem alten Rathaus auf der gegenüberliegenden Seite des Platzes.

»Passt beim Aussteigen auf, dass ihr nicht überfahren werdet, okay?«

Merlin fand, dass Mama sich zu viele Sorgen machte. Aber so waren Mütter eben.

»Klar, wir sind doch keine Babys mehr«, grummelte er.

»Bis später!«, rief Frau Feldmann ihnen nach und brauste davon.

Sie hatten ausgemacht, dass Merlin und Hugo nach dem Besuch in der Bank noch ein bisschen in der Stadt bleiben durften und dann zu Fuß nach Hause kommen würden. Für die Jahreszeit war es schon ziemlich warm. Die Sonne schien, und die ersten Cafés hatten Tische draußen stehen.

»Diesmal wird aber nicht gebadet, Hugo!«

Doch da war es schon zu spät. Hugo war bereits losgesprintet. In der Mitte des Marktplatzes gab es mehrere kleine Springbrunnen. Das Wasser wurde in kleinen Fontänen von dem einen ins nächste Becken befördert. Für Hugo gab es nichts Schöneres, als dem Wasser hinterherzujagen. Obwohl er es nie erwischte. Freudig bellend hüpfte er von Becken zu Becken, immer dem Wasserstrahl hinterher.

»Hugo, das reicht! Raus jetzt!« Lachend versuchte Merlin, den flinken Hund einzufangen. Da er in der einen Hand die halbe Kokosnuss balancierte, war das gar nicht so einfach. Nach der dritten Runde blieb Hugo neben Merlin stehen und schüttelte sich kräftig.

»Hey!« Schnell sprang Merlin zur Seite, um keine unfreiwillige Dusche abzubekommen.

Nachdem Hugo sich ausgeschüttelt hatte, war er immer noch pitschnass. Sein Fell klebte am Körper.

»So kannst du unmöglich mit in die Bank kommen«, erklärte Merlin seinem vierbeinigen Begleiter. »Warte hier, okay?«

Hugo legte seinen Kopf ein wenig schief, stellte das linke Ohr auf und setzte sich auf sein nasses Hinterteil. Um ihn herum bildete sich eine kleine Pfütze auf dem Asphalt.

Auf dem Weg über den Platz warf Merlin noch mal einen Blick auf sein Vermögen. Der wertvolle 50-Euro-Schein thronte einmal gefaltet auf dem Münzgeld. Merlin überkam ein wohliges Kribbeln. Vielleicht schaffte er es ja, noch in diesem Jahr das Geld für sein neues Rad zusammenzubekommen.

Mit einem großen Schritt sprang Merlin auf die Stufe vor dem Eingang und streckte seinen Arm aus, um die Eingangstür der Bank zu öffnen.

Aber dazu kam er nicht mehr. Denn plötzlich wurde die Tür mit voller Wucht von innen aufgestoßen. Dann ging alles ganz schnell.

Die Tür traf erst Merlins Arm, dann seine linke Schulter. Unsanft wurde er von den Beinen gerissen und auf den Boden geschleudert. Die Kokosnussschale flog in hohem Bogen durch die Luft und landete auf dem Kopfsteinpflaster. Es

schepperte und klimperte, und das Geld verteilte sich in alle Richtungen.

Aus dem Augenwinkel sah Merlin zwei dunkle Gestalten aus der Bank rennen. Jeder von ihnen hatte eine Plastiktüte in der Hand.

Kurz darauf stürzte Herr Scholz, der Filialleiter der Hommelsdorfer Sparkasse, aus dem Gebäude. Mit zittriger Stimme rief er den beiden hinterher: »Haaaaalt! Stehen bleiben!«

Doch die beiden Flüchtenden machten natürlich keine Anstalten, auf ihn zu hören.



Hinterher

Hugo hatte aus der Entfernung gesehen, wie Merlin grob zur Seite gestoßen wurde. Sofort war er in Habtachtstellung gegangen. Sein ganzer Körper spannte sich an. Die linke Vorderpfote nahm er nach oben, den Schwanz streckte er gerade nach hinten weg. Für eine Sekunde sah er aus wie ein eingefrorener Jagdhund. Die zwei Männer rannten direkt auf ihn zu. Beide waren schwarz gekleidet und hatten Handschuhe an, obwohl Hochsommer war. Dazu trug der eine einen Motorradhelm mit geschlossenem Visier. Und der andere hatte eine schwarze Mütze auf dem Kopf. Seine Augen waren von einer gelben Skibrille mit verspiegelten Gläsern verborgen. Ein struppiger Vollbart bedeckte sein restliches Gesicht. Doch weder stand in der Nähe ein Motorrad, noch konnte man hier irgendwo Ski fahren.

Die beiden Männer waren Hugo alles andere als geheuer. Er wollte ihnen lieber nicht im Weg stehen. Schnell versteckte er sich hinter einem weißrot gestreiften Betonpoller. Die schweren Schritte kamen näher. Hugo drückte sich, so fest er konnte,

an den kalten Stein. Als sie an ihm vorbeiliefen, riefen sie sich gerade etwas zu.

»... treffen uns im Versteck!«, rief der mit der Skibrille.

Der andere brummelte unfreundlich: »Alles klar!«



Der Mann mit der Skibrille drehte nach rechts ab und lief auf den kleinen Kiosk zu, der am nördlichen Ende des Marktplatzes stand. Dort kaufte gerade Herr Pechstein, der Hausmeister des Hommeldorfer Gymnasiums, eine Zeitung und eine Flasche

Milch. Herrn Pechsteins ganzer Stolz war ein grasgrüner Motorroller mit orangefarbener Sitzbank. Und der stand mit laufendem Motor hinter ihm und wartete darauf, dass sein Besitzer weiterfuhr.

Der Mann mit der Skibrille sprang kurzerhand auf den Roller, gab Vollgas und düste davon.

